

Wochen, täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage.
Abonnementpreis
für Danzig monatl. 30 Pi.
(täglich frei ins Haus),
in den Abholstellen und bei
Expedition abgezahlt 20 Pi.
Vierteljährlich
90 Pi. frei ins Haus,
60 Pi. bei Abholung.
Durch alle Postanstalten
100 Pi. pro Quartal,
Briefträgerbriefstellend
1 Pi. 40 Pi.
Sprechstunden der Redaktion
11—12 Uhr Vorm.
Kettnerbargasse Nr. 4.
XV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.
Organ für Jedermann aus dem Volke.

Allgemeines Besprechen

hat die Julafassung der Gerichtsassessoren, wie sie in dem Abgeordnetenhaus soeben zugegangenen Gesetzentwurf geregelt wird, hervorgerufen. Uebereinstimmung kommt die Ansicht zum Ausdruck, daß die hierüber getroffenen Bestimmungen geeignet sind, die Unabhängigkeit des Richterstandes zu untergraben und zu den größten Willkürlichkeiten im Justizdienst zu führen, da die Ernennung zum Gerichtsassessor in Zukunft völlig in das Belieben der Justizverwaltung gestellt sein würde. Die Begründung der Vorlage führt zwar aus, daß nur diejenigen Candidaten von der Ernennung zum Gerichtsassessor werden ausgeschlossen werden, „die ungeachtet des Nachweises der wissenschaftlichen Fähigkeit und ungeachtet einer von groben disciplinarischen Verstößen freien Dienstführung nicht die Gewähr bieten, daß sie dasjenige Maß von praktischer Lebenserfahrung, von Tact und Umsicht und von Unabhängigkeit gegenüber ihrer Umgebung besitzen, welches als Voraussetzung einer gedeihlichen, das Ansehen der Rechtspleite fördern den Ausübung des Richteramtes erforderlich werden muß“. Was darunter zu verstehen ist, wird aber, wie die „Franks. Itg.“ richtig bemerkt, ganz der Auslegung der vorgelegten Justizbehörden anheimgegeben, und die Folge kann und wird sein, daß oft nicht die Fähigkeit, sondern die Anspruchslöslichkeit der Redundare für ihre Ernennung zu Gerichtsassessoren entscheidend sein wird, ferner daß politische und gesellschaftliche Erwägungen die juristischen Momente in den Hintergrund drängen werden. Nur die antisemitische Presse nimmt mit einem gewissen Behagen von der neuen Regelung Kenntnis, weil sie einen Ausschluß der Juden davon erhofft; aber auch die Antisemiten können am eigenen Leibe gestrafft werden, wenn einmal auch die Vertretung eines antisemitischen Standpunktes als unvereinbar mit der Ausübung des Richteramts erachtet werden sollte.

Die rechtsnationalliberale „Börs. Itg.“ meint, das Gesetz stelle eine „Jurikrevidierung“ der Verfassung dar und sei für eine freiere, auf das Wesen des modernen Rechtsstaats sich gründende politische Anschauungsweise ganz unannehmbar.

Selbst das hauptstädtische Bismarckorgan, die Berliner „Neuesten Nachrichten“, schreibt:

In politisch bewegten Zeiten kann die ministerielle Macht zu einem Parteidikt ausarten, welche das verwerflichste Streberthum großzieht. Man braucht sich nur an die Zeiten des Grafen zur Lippe erinnern, um zu begreifen, was dies bedeuten will. So erscheint denn dieses neue eklektische System von jedem Standpunkte aus als ein höchst bedenkliches Mittel zu einer an sich nicht ablehnenden Säuberung des Juristenstandes und es kann nur gewünscht werden, daß es einer geeigneten Umgestaltung unterzogen werden möge, um nicht dem Staat zum Unheil zu gereichen.“

Und die „Kölner Volkszeitung“ eines der angesehensten und einflussreichsten Centrumsorgane, erklärt:

„Unter welchen Gesichtspunkten auch man den Entwurf betrachten mag, er bleibt verfehlt und unannehmbar. Das derselbe Gesetz werden könnte, halten wir für ausgeschlossen, aber daß er überhaupt gemacht werden konnte, ist schon schlimm genug.“

Wenn die bisher bekannt gewordene Pressestimme die Auffassung der Parteien getreut wieder spiegeln — und das zu bezeichnen liegt kein Grund vor —, dann ist der Gesetzentwurf des Herrn Schönstedt, soweit er sich auf die Ernennung der Gerichtsassessoren bezieht, als ein todgeborenes Kind zu betrachten.

Politische Tagesschau.

Danzig, 17. März.

Reichstag.

Der Reichstag gelangte am Montag endlich mit der Befreiung des Falles Peters zu Ende. Auch der dritte Tag ließ das Gesamtbild unverändert und wenn Graf Limburg-Stirum sich

zu der Behauptung versiegt, es würde bei der ganzen Sache nichts als eine große Reklame für Peters herauskommen, so wurde das mit Recht mit Gelächter aufgenommen. Nach der Erledigung der Stats von Ostafrika, Togo und Kamerun wurde die weitere Colonialberatung um 5½ Uhr auf morgen vertagt. Auf der Tribüne erblickte man den früheren Gouverneur von Ostafrika Frhrn. Schele und den Reisenden Eugen Wolff.

Die Debatte eröffnete der antisemitische Abg. Werner, alsdann sprach Frhr. v. Mantuus (cons.); er schloß seine Rede: „Wenn es wirklich erwiesen ist, daß Peters den vielerwähnten Brief an den Bischof Tucker geschrieben hat, dann muß man ihn preisgeben, dann hat er gelogen und ist ein gemeiner Mörder. Einweisen aber wollen wir das Ergebnis der Untersuchung abwarten.“

Director Dr. Kässer: Die im vorigen Jahre von Vollmar und Bebel vorgebrachten Beschwerden haben sich als unbegründet erwiesen. Redner legt die Segnungen unserer Colonialpolitik unter Berufung auf das Zeugnis eines angehenden holländischen Geistlichen dar. Die Deutschen gehen zielbewußt vor. Es ist Ruhe und Sicherheit für die Karawanen hergestellt, die Sklavenjagd ist so gut wie verschwunden. Die Handelsverhältnisse und der Plantagenbau haben Fortschritte gemacht, die Schulen und Missionsgesellschaften haben zugewonnen.

Abg. v. Kardorff (Reichsp.) protestiert dagegen, daß hier gegen einen einzelnen Mann so verhandelt werde, die Parteidienstleiter spielen dabei eine große Rolle. Redner vertheidigt die Colonialpolitik gegen die Angriffe des Abg. Richter, dessen Verdienste weit geringer seien, als diejenigen Peters. (Heiterkeit.)

Abg. Fürst Radziwill (Pole) betont die Notwendigkeit, in der Colonialpolitik die Grundfährte der Güte und des Christenthums an die Spitze zu stellen.

Abg. Hesse (nat.-lib.) und Dr. Kässer kommen noch einmal auf die Verhältnisse in Witu zurück.

Abg. Bebel (soc.) beansprucht für seine Partei das Verdienst, daß sie allein den Mut gehabt hat, hier Dinge beim rechten Namen zu nennen. Abg. Vollmar wurde bei der dritten Lesung die vorjährigen Fälle nochmals zur Sprache bringen. Er (Redner) habe hier als Staatsanwalt auftreten müssen, weil kein anderer Staatsanwalt sich finde. Bebel verweist auf die Briefe des Bischofs Tucker vom Februar 1892, woraus hervorgehe, daß Tucker damals tatsächlich in Moschi gewesen sei, was Dr. Peters in dem Schreiben an den Abg. Grafen Arnim gelegnet habe. Dr. Peters habe sich nur so lange halten können, weil einflussreiche Leute ihn bei der Regierung geführt hätten, wie Fürst Hohenlohe-Langenburg, Beningk, Stumm, Krupp, Weber, Hammacher u. a.

Abg. Dr. Lieber (centr.) zieht aus alledem den Schluss, daß jeder Versuch, einen Mohren weiß zu wachsen, ihn in immer noch schwärzlerem Lichte erscheinen lasse. Schon jetzt stehe manches athenmäßigt, was über das non liquet hinausgeht. Das Kriegsgericht in Altimandshar sei eine Farce, eine Gehensfarce gewesen. Redner verachtet sich dagegen, daß das Centrum bei der Beurtheilung des Dr. Peters sich durch das Vorgehen der Colonialgesellschaft gegen den Prinzen Arenberg beeinflussen lasse. Das Centrum wolle lediglich der Wiederkehr der Colonialskandale vorbeugen. Trotz der trüben Erfahrungen und trotz solcher Kinderkrankheiten wolle es die Colonialpolitik unterstützen. Deutschland darf sich nicht vom internationalen Weltbverein ausschließen.

Abg. Richter (frei. Volksp.) weist gegenüber dem Abg. v. Kardorff darauf hin, daß wenn er nichts weiter gethan hätte, als daß er der verderblichen Bismarckischen Politik die Spitzen abgebrochen und die Monopolpläne verhindert hätte, dies auch schon genug wäre. Redner beleuchtet sodann die angeblichen Segnungen der Colonialpolitik. Je weniger man sich scheue, hier alle Mißbräuche hervorzuheben, desto besser sei es für die Colonien.

Abg. Graf Limburg-Stirum (cons.) ist der Ansicht,

dab die von Bismarck geplanten Monopole eine Wohlthat gewesen wären. Er befürwortet es, daß der Reichstag sich als Gerichtshof über Dr. Peters ausspiele, obwohl die Sache noch schwere.

Hierauf wurde die Debatte geschlossen. Die Abg. v. Beningen (nat.-lib.), Weber (nat.-lib.) und Dr. Hammacher (nat.-lib.) bestreiten noch einen Einfluß zu Gunsten Peters ausgeübt zu haben.

Morgen steht auch noch der Marine-Etat auf der Tagesordnung.

Berlin, 16. März. Die Börsengesetz-Commission hat heute den § 10 mit dem Antrage Arnim, welcher den Ausdruck „unehrenhafte Handlung“ erfordert „eine mit der Ehre oder dem Anspruch

auf kaufmännisches Vertrauen nicht zu vereinbarende Handlung“ angenommen.

Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus erledigte am Montag in kurzer Sitzung die Tagesordnung. Die Vorlage betreffend die Generalcommission für Ostpreußen wurde gegen eine überwiegende Mehrheit der Conservativen angenommen. Im Laufe der Debatte erklärte sich Abg. Rickett für das Gesetz und brachte zur Sprache, daß die Parzellierung des Gutes Friedeck im Strasburger Kreise durch den Kreisausschuß beanstandet sei, weil der selbe der Meinung sei, daß, abgesehen von Arbeiterstellen, nur Ansiedlungen von 80 Hectar und darüber leistungsfähige Rentengutsbildungen seien. Redner meinte, wenn das zulässig sei, dann sollte man die Rentengutsbildungen ganz aufheben. Der Landwirtschaftsminister Frhr. v. Hammerstein erwiderte, der Fall sei ihm unbekannt. Er werde die Sache verfolgen und Abhilfe schaffen.

Die nächste Sitzung findet am Mittwoch statt. Auf der Tagesordnung stehen die Fortsetzung der Befreiung der Interpellation Ring, Petitionen und Wahlprüfungen.

Der parlamentarische Arbeitsplan.

Der Reichstag wird voraussichtlich am 28. März in die Osterferien gehen und etwa am 14. April die Arbeiten wieder aufnehmen. Vor der Vertragung wird der Reichstag neben dem Abschluß des Stats schwerlich mehr als die dritte Lesung der Gewerbeordnungsvorlage erledigen.

Im Abgeordnetenhaus wird unmittelbar nach Ostern die zweite Beratung des Lehrerbefreiungsgesetzes, wie schon gemeldet, stattfinden. Die zweite Lesung in der Commission wird, wenn die Annahme einer Verständigung über den § 25 unter der auf dem Boden der Vorlage mit Concessions an die größeren Städte stehenden Mehrheit der Commission sich bestätigt, nicht allzulange dauern und der Bericht voraussichtlich noch vor Ostern festgestellt und verhielet werden können. Trotzdem ist schon jetzt zu übersehen, daß die rund fünf Wochen zuvorlicher Zeit zwischen Ostern und Pfingsten kaum zur Verabschiedung der jetzt vorliegenden Gesetzentwürfe ausreichen werden und daß, wenn demnächst noch weitere gesetzgeberische Aufgaben von Bedeutung erwachsen, die Landtagssession ebenso wie die Reichstagssession sich weit über Pfingsten hinaus erstrecken wird.

Die unschuldig Verfolgten.

Seitdem die Versammlung hervorragender Vertreter des Handels und der Industrie im Hotel de Rome den Entschluß gefaßt hat, einen Gegenbund zu begründen und eine planvolle Agitation gegen das Treiben des Bundes der Landwirthe vorzubereiten, sucht die agrarische Presse und besonders die „Arauky“, täglich nachzuweisen, daß der Handel und die Industrie auch heute noch bevorzugt, die Landwirtschaft von der Regierung vernachlässigt werde. Die Hintermann dieser Presse wissen die Rolle der unschuldig Verfolgten mit Graje zu spielen. Alles, was ihnen bereits geglückt ist, verschweigen sie kluglich, um mit desto größerer Unbefangenheit immer neue Zugeständnisse verlangen zu können. Nach ihrer Behauptung sind sie die berechtigten Vertreter der Landwirtschaft und da die Existenz der Landwirtschaft die wichtigste Voraussetzung des Fortbestehens des Staates ist, so muß der Staat auch ihre ausschweifendsten Wünsche erfüllen. Es ist ganz klar, daß wenn die kleinen und mittleren Landwirthe sich auf die Dauer diese Bevorzugung durch die Agrarier gefallen lassen und wenn alle übrigen Stände schweigen und höchstens eine Faust in der Faust machen, schließlich auch die verständigste Regierung den Halt verlieren muß. Das ist die Entwicklung, auf welche die Agrarier warten und die zu verhindern, so lange es noch Zeit ist. Alle, die das Ziel der Gesamtheit nicht in dem Kampf, sondern in dem Ausgleich der Einzelinteressen sehen, sich zu einem festen Bunde zusammenzuhüften. Es handelt sich hier um eine bedeutungsvolle Aufgabe, die nur ein einiges, entschlossenes Bürgerthum zu lösen vermag.

Charakter vom Gesicht ablegen zu können. Aber Ihnen, Rudolf, — Ihnen muß er ja gut sein. Er braucht nur Ihre Augen zu sehen. Sie müssen unbedingt Ihr Bild miteinschicken.“

Rudolf befaßt gerade keine Photographie und trat in stürmischer Aufregung in das nächste gute Atelier zu einer neuen Aufnahme.

Vor dem Spiegel gab er seinem lockigen Haar noch einen genialen Schwung, glättete den wohlgepflegten Schnurrbart, — na, die „Schwiegereiter“ konnten gegen diesen Kopf wahrlich nichts einzuwenden haben!

Eine junge Dame in einem schwarzen Sammekleide machte sich an dem photographischen Apparat zu schaffen, als er nach kurzer Warze im Vorzimmer eingelassen wurde.

„Darf ich bitten, mein Herr?“

„Diese Stille! ... Nun stand er ihr in dem scharfen Lichte gegenüber.

„Ija!“

Gie schien ihn zu erkennen. Einen Moment zogen sich die dunklen Brauen trocken zusammen und mit der alten ungeduldigen Bewegung warf sie den Kopf mit dem kurzen Haar zurück.

Gleich darauf hatte sie sich wieder gefaßt.

„Ein bisschen weiter nach rechts, bitte. Den Kopf etwas höher! Wollen Sie gefälligst hierher blicken?“ bat sie mit sachlicher Ruhe.

Er stand da, halblos, hämmelich, wie vor dem Gericht. Vor diesen klugen Augen, die ihn, un-

Die Expedition nach Dongola
ist nunmehr offiziell beschlossen und bekanntgegebene Thatsache. Heute liegt hierzu folgende Drahtmeldung vor:

London, 17. März. (Tel.) In der heutigen Sitzung des Unterhauses erklärte der Unterstaatssekretär Curzon, das Vorgehen der ägyptischen Truppen nach Dongola sei durch die Gerüchte vom Vorstoß der Dervische gegen Assalala veranlaßt worden. Das Unglück Italiens sowie die Bedrohung Assalalos bedeute nicht nur eine Gefahr für Italien, Ägypten und die englische Stellung in Ägypten, sondern für die Sache Europas, nämlich für die Civilisation in Afrika. Würde Assalala abgeschlagen, so stände die ägyptische Grenze in ernster Gefahr. Die militärischen Verbündeten Ägyptens und Englands hielten eine sofortige militärische Action für erforderlich. Über Einzelheiten des Vormarsches könne er nichts mittheilen, da es nicht weise sei, den Feldzugsvorplan vorher zu veröffentlichen. Der beschlossene Schritt würde eine doppelte Wirkung haben, einerseits die Unterstützung Italiens, andererseits die Rettung Ägyptens vor Bedrohung. Die Rede müsse von ministerieller Seite beßfällig aufgenommen.

Das ägyptische Cabinet beschloß, die Kosten für die Expedition dem ägyptischen Budget zu entnehmen und die internationale Commission der öffentlichen Schuld um einen ersten Credit von 2 500 000 Frs. anzugehen. Dem Vernehmen nach werde Frankreich, wenn es als Garantiemacht um seine Zustimmung befragt wird, eine abschlägige Antwort erheißen. Man wird es deshalb eben wohl nicht „befragen“.

Dongola wurde Mitte Juni 1885, also vor noch nicht ganz 11 Jahren, endgültig geräumt. Fast alle damals in Ägypten dienten und höhern Offiziere sind jetzt im englischen Generalstab vereinigt. Lord Wolseley war damals Höchstkommandeur der englischen Occupationstruppen, Sir Redvers Buller sein Generalstabschef, Sir Evelyn Wood Stappens-Commandant und Sir Francis Grenfell Befehlshaber des in Assuan konzentrierten, aus Engländern und einheimischen Truppen gemischten Grenzcorps. Dieses wird angenommen, die jetzige Expedition nach Dongola bezwecke nicht nur die Sicherstellung Ägyptens gegen einen Einfall der Dervische, sondern solle nebenbei auch ein indirekter Wink an die Adresse derjenigen Stellen sein, von denen in letzter Zeit der Versuch zur Aufröhrung der ägyptischen Frage gemacht wurde. England würde sich nicht die Mühe eines Zuges nach Dongola machen, wenn es auch nur entfernt daran dachte, binnen absehbarer Zeit seine militärische Position in den Niländern zu räumen.

Cairo, 17. März. (Tel.) Der Khedive nimmt das lebhafteste Interesse an der Expedition, welche den Nil herauf nach dem Sudan geht. 450 Mann Cavallerie und 1000 Kamele reiter sind für die Expedition nach Wadi Halfa ausgerüstet; auch geht eine Batterie Maxim-Ganonen dorthin ab. Die öffentliche Meinung, besonders die Handelskreise sind der Expedition günstig gesinnt.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. März. Heute Vormittag besichtigte der Kaiser und die Kaiserin den Entwurf des Standbildes des Markgrafen Otto von Brandenburg in der Gießerei. Bei dieser Besichtigung waren zahlreiche Aünster Berlins zugegen.

Berlin, 17. März. Die Danziger Petition wegen des Kohlenlagerplatzes auf Fort Bousmard wurde heute in der Budgetcommission des Reichstages berathen.

Abg. Rickett trat für dieselbe ein. Die Commission blieb jedoch auf ihrem ersten Beschuß stehen. Der Referent Dr. Lieber erklärte, die Petition mache den Eindruck, als ob man in Danzig annahme, daß der Kriegs- und der Handelshafen

Wie eine junge Fürstin stand sie vor ihm, ruhig lächelnd und selbstsicher, daß er sich wie ein dummer Junge erschien mit seiner verlegenem Verbeugung. Ein paar Tage darauf bekam er sein Bild. Es missfiel ihm gründlich. Aber die junge Rheinländerin brannte darauf, es den Eltern zu senden, die Gewissheit ihrer Zustimmung zu erlangen.

Am nächsten Morgen schon, nachdem es abgeschichtet worden, traf der Drahtbesuch ein: „Gesamt einpacken! Heimreisen!“

Das ließ das Schlimmste befürchten. Als Rudolf sich am Abende erkundigte, kam Olga ihm mit weinenden Augen entgegen.

„Nun ist es aus! Keine Hoffnung mehr!“ klagte sie. „Wenn Papa sich einmal ein Vorurteil in den Kopf setzt, dann löst er sich durch nichts mehr von seinem Unrecht überzeugen.“

Sie reichte ihrem bestürzten Freier einen Brief:

„... Diesem Menschen werde ich niemals mein Kind anvertrauen! Ich bitte dich, Olga, wie konntest du dich in dieses unheimliche Gesicht verlieben? Das Schuldbebewußtsein steht ihm ja auf der Stirn geschrieben! Glaube dem Schriftsteller deines Vaters: der junge Mann hat einen dunklen Punkt in seiner Vergangenheit. Ich lese das schlechte Gewissen aus seinen Augen. Er mag sehr gewandt zu lächeln und zu täuschen wissen. Für mich bleibt das Bild, der erste Eindruck entscheidend: ein Verbrecherkopf!“

In dem gegenwärtigen Zustande nicht nebeneinander bestehen könnten. Die Petition eröffnete eine sehr kostspielige und weitausgewandte Perspektive. Auf eine Anfrage des Abg. Ritter erwiderte der Commissar des Reichsmarineamtes, Capitän zur See Büchel, es sei nicht absehbar, einen Quai zu bauen, die Kosten der Weiterführung der Eisenbahn seien unerheblich, eine absolute Notwendigkeit für die Uferstraße sei nicht vorhanden, indessen lege die Marineverwaltung den größten Werth darauf, daß der Weg verlegt werde und werde dies eventuell durch Gesetz zu erreichen suchen. Würde der Marineverwaltung ein anderer Platz angewiesen, so sei sie gern bereit, auf Fort Bousard zu verzichten.

Berlin, 17. März. Man nimmt jetzt an, daß die Zuckerteuervorlage heute Abend in der Commission mit 11 gegen 10 Stimmen abgelehnt werden wird.

■ Berlin, 16. März. Der Leiter der Colonialabteilung Dr. Kässer hat bei der Erörterung des Falles Peters im Reichstage gewiß nicht sehr geschickt operiert, insbesondere ist der Vergleich unserer „Afrikaner“ mit dem Corte, Pharao etc. eine höchst unglückliche Leistung. Wenn aber von gewisser Seite das Gericht lancirt wird, die Stellung Kässers sei aus Anlaß der jüngsten parlamentarischen Vorgänge erschüttert, so ist das wohl übertrieben. Wie der „Hannov. Courier“ schreibt, gehörte Dr. Kässer seit Jahr und Tag zu den entschiedenen Gegnern Peters! Er sei es gerade gewesen, der, als einflußreiche Personen sich für die Ernennung des Dr. Peters zum Gouverneur von Ostafrika verwandten, die Ernennung Wissmanns durchzog.

— Der „Nat.-Itg.“ wird berichtet, Dr. Peters habe die Stellung als Vorsitzender der Berliner Abteilung der deutschen Colonialgesellschaft niedergelegt und die Einleitung einer Disciplinaruntersuchung bei dem Auswärtigen Amt gegen sich beantragt. Die Berliner Abteilung der Colonialgesellschaft hatte in einer Resolution die Erwartung ausgesprochen, Dr. Peters werde sich von den schweren Beschuldigungen reinigen, da nur ein intakter Charakter an der Spitze der Abteilung und der Bewegung stehen könne.

— Die Berliner Steilmachergesellschaft haben heute den Generalstreik proklamiert, indem in jenen Werkstätten, die die neufristige Arbeitszeit und die zehnprozentige Lohn erhöhung nicht bewilligt haben, die Arbeit sofort eingestellt wurde. In einer Dienstag oder Mittwoch stattfindenden Versammlung von Meistern und Gesellen sollen Einigungsvorschläge gemacht werden.

* Zum Diebstahl des Armee-Erlaßes. Die drei in der Mittler'schen Hofbuchhandlung beschäftigte gewesene Buchbindere, die den allerhöchsten Armee-Erlaß vom 18. Januar d. J. gestohlen und dem „Vorwärts“ vorzeitig veröffentlichten haben sollen, haben sich am Donnerstag, den 19. d., vor dem Schöffengericht des Amtsgerichts Berlin I wegen Diebstahls zu verantworten. Es sind bisher 14 Zeugen geladen. Oberstaatsanwalt Drescher wird die Anklage selbst vertreten.

* Ein Festessen des Reichstages findet bekanntlich nächsten Sonnabend zur Feier seines fünfundzwanzigsten Bestehens statt. Das Programm harrt jedoch zur Stunde noch in Form, wie seiner Feststellung, als die Verhandlungen über die Reihenfolge der Trinksprüche nicht zum Abschluß gekommen sind.

* Conservative und Christlich-Sociale. Über den kürzlich im Berliner christlich-socialen Jugendbund gehaltenen (vom uns erwähnten) Vortrag bringt die „Kreuzig.“ nur ganz kurze Andeutungen. Daß der Plan, eigene Kandidaten bei den nächsten Wahlen aufzustellen, verkündet wurde, wird von dem conservativen Blatte verschwiegen. Die „Kreuzig.“ beschränkt sich auf die Warnung, auf dem christlich-socialen Parteitag für den Nordosten die Landfrage zu erörtern und bemerkt sodann, im übrigen könne der christlich-socialen Jugendbund sonst keinen Verhandlungen für die Partei, wie sie unter Stöckers Leitung steht, keine Autorität in Anspruch nehmen, da diese Vereinigung stark zu Naumann und seiner Richtung neige. — Wohlweislich verschiebt die „Kreuzig.“ den Namen des Vortragenden. Es ist der Redakteur des „Volk“ (v. Gerlach), also des offiziellen Organs der Stöcker'schen christlich-socialen Partei.

* Einen Antrag auf Abschaffung der Salzsteuer vom 1. April 1897 an haben die Socialdemokraten im Reichstage eingebracht.

* Die „Kreuzig.“ gegen den Landwirtschaftsminister. Die „Kreuzig.“ spricht gegenüber dem Landwirtschaftsminister und der Regierung überhaupt von neuem ein starkes Misstrauen aus. Sie schreibt:

„Wer Zeuge des Händedruckes gewesen ist, den der Landwirtschaftsminister kürzlich im Reichstage mit dem welsischen Abgeordneten Götz von Olenhusen taufte, als dieser kräftig gegen den Bund der Landwirthe gesprochen, weiß, woran er ist, und wird sich gegen die schönsten Worte künftig hart erweisen. Und ferner wo sänden sich bei „agrarischen“ Festmählern je auch die Minister ein, die dem deutschen

Kunst, Wissenschaft und Litteratur.

Gärtner-Theater.

Sardous bekanntes Drama „Fedora“ ist ein mit raffinirtester Bühnentechnik geschriebenes Zugstück. Leicht hat er es sich in einem Punkte auch hier gemacht, indem er, wie so oft, zu dem beliebten Mittel des Briefes greift, um die etwas gehänselten Verwicklungen hervorzuheben und sie zu lösen, auch ist die Exposition etwas gedehnt. Trotzdem nimmt dieses Drama den Zuschauer sofort gefangen, um ihn nicht mehr loszulassen, denn der Bau ist straff, die Schlag auf Schlag folgenden Wirkungen meisterhaft berechnet und die Titelheldin die bedeutendste Frauengestalt, die Sardou gezeichnet hat. In dieser frei erfundenen Figur zeichnet er eine leidenschaftliche Frau in dem uraltsten Kampf zwischen Hass und Liebe. Dieser gewinnt an Interesse, da eine moderne Frau sich hier verwohnen zeigt in düsteren, solennishwerten Zeitströmungen und im Mittelpunkte der ebenso glänzenden wie frivolen Gesellschaft von Petersburg und Paris steht. Sie steht aber auch im Mittelpunkte des Stücks, denn neben ihr verblieben alle übrigen Personen.

Eine bedeutende Künstlerin findet in der Darstellung dieser Rolle eine große und schöne Aufgabe, denn nur wenige erfordern eine gleich große körperliche und geistige Leistungsfähigkeit. Ursprünglich für Sarah Bernhardt geschrieben, möchte sie deren Können wohl am meisten entsprechen, doch auch deutsche Künstlerinnen haben

Handelstage, auch wenn er die Vertreter der Landwirtschaft auf das rücksichtsloseste bekämpft, die Ehre ihrer Anwesenheit bei seinen Banketten nicht versagen? Wir erwähnen das alles nur, um zu zeigen, wie wenig der „thränenreiche“ Ton, der auf dem Handelstage herrscht, zu den Thatsachen selber stimmt, die das genaue Gegenheil verkünden. Der Landwirtschaftsminister geht es zum Erbarmen schlecht, dem Handel und Verkehr sehr gut, wenn auch natürlich nicht so gut, als es ihm nach seinen eigenen Wünschen gehen müsste.

* Das antisemitische Organ „Deutsches Tageblatt“ in Nordhausen, welches im sechsten Jahrgange steht und das officielle Organ des „Deutsch-socialem Landesverbandes für Nordwest-Thüringen“ ist, zeigt seinen Lesern an, daß es am 1. April sein Dasein beenden wird.

* Noch einmal die „Dummheiten“ des Ministers. Das „Frank. Intelligenzblatt“ hält seine Mittheilungen über die Rede des Herrn v. Plötz aufrecht. Herr v. Plötz habe in der Versammlung in Bezug auf Handlungen des Landwirtschaftsministers wiederholt gesagt, sie seien „Dummheiten“. Gerade diese Ausserungen des Herrn v. Plötz veranlaßten die Anwesenden zu stürmischen Beifallsbezeugungen.

* Die Auslieferungsfrage für Friedmann scheint weniger günstig zu stehen, als seitens des Verhafteten angenommen wird. Der Anwalt Maitre Lainé in Bordeaux hat, wie dem „Lok-Anz.“ berichtet wird, an juristische Freunde die telegraphische Bitte um Verstärkung des Entlastungsmaterials für Friedmann gerichtet, da das vorhandene seiner Ansicht nach nicht ausreiche, um 3. vor der Auslieferung zu bewahren.

Italien.

* Marchese di Rudini. Einer Schilderung der Persönlichkeit des neuen italienischen Ministerpräsidenten entnimmt die „König. Itg.“ folgende Jüge: Der Name Rudini wird zuerst in den noch vorhandenen Schriftstücken über die sicilianische Vespa genannt. Der lebhafte Träger des Namens ist ein frischer, kräftiger Mann Mitte der Fünfziger, eine hohe, vornehme Erscheinung. Auf den breiten Schultern ruht, vielleicht auf etwas zu kurzem Halse, ein stattliches Haupt, dessen schöne, starke Jüge durch einen angenehmen Ausdruck der Gutmuthigkeit gemildert und von einem wohlgepflegten, dichten, blonden, sehr schon stark mit Grau gemischten Vollbart umgeben sind. Auch das volle Haupthaar ist leicht ergraut. Zu den besonderen Kennzeichen gehört ein Monocle, in dessen Behandlung Rudini eine in parlamentarischen Kreisen viel bewunderte und fast unerreichte Gewandtheit eigen ist. Es ist dieses Glas, das seinen Jügen mitunter einen etwas skeptischen Ausdruck verleiht, den sie sonst nicht zur Schau tragen. Und da das Kleid den Mann macht, soll nicht unerwähnt bleiben, daß der neue Premier sich einfach und ohne sonderliche Ansprüche auf Eleganz zu kleiden pflegt und sich wenig um den Zwang der Mode kümmert. In seinem Auftreten, seinen Bewegungen und seinem Sprechen äußert sich eine ihm ganz eigentümliche, vornehme Ungezwungenheit. Der Marchese di Rudini besitzt in Rom eine prächtige Villa in der Via Gaeta, deren Aufbau ohne Einrichtung eine kleine Million gekostet hat; sie zählt in zwei Stockwerken nicht weniger als achtzig Räume und ist im Innern mit ebenso viel Geschmack als einfach edigester Pracht ausgestattet. Seinen Hauptbesitz hat Marchese di Rudini in Sicilien, und zwar im äußersten Süden der Insel in und bei der Stadt Noto. Seine Güter bestehen zum größten Theil aus Weinbergen. In guten Jahren ergeben dieselben durchschnittlich 250 000 Hektoliter Wein, die der Marchese auf eigenen Schiffen jetzt zum größten Theil nach Ligurien schafft. Außer den sizilianischen Besitzungen, deren Wert auf 6 bis 7 Millionen geschätzt wird und zu denen früher noch ein inzwischen veräußelter Palast in Palermo kam, gehört ihm noch am nordwestlichen Ende Italiens, südlich von Turin, in der Nähe von Cuneo ein mittelalterliches Schloß, Beinette genannt, mit ansehnlichem Grundbesitz, das ihm seine Gemahlin zugebracht hat.

Coloniales.

* Unruhen in Kamerun. In Kamerun haben, wie bereits gemeldet, im Yaundegebiete kürzlich Unruhen stattgefunden. Nach dem Bericht des stellvertretenden Gouverneurs wurden Mitte Dezember zwei Dohomearbeiter der Station Yaunde, welche im Dorfe des Häuptlings Bamiso, etwa 1½ Stunden nördlich der Station, Essen einkaufen wollten, von Eingeborenen, welche sich, wie dort häufig, an Palmwein berauscht hatten, geschlagen und bei Tanz und Spiel aufgegessen. Zur Züchtigung des schuldigen Stammes der Boghe wurden verschiedene militärische Excursionen unternommen. Eine von den Boghes beinahe aufgeriegelte Karawane wurde von der Schuttruppe gerettet. Es folgten eine Reihe schwerer Kämpfe. Bis zum Ngong mußte Dorf für Dorf erfüllt werden, darunter solche, wo der führende Premierlieutenant Bartsch, wie in Djilimbo, als

Handelstage, auch wenn er die Vertreter der Landwirtschaft auf das rücksichtsloseste bekämpft, die Ehre ihrer Anwesenheit bei seinen Banketten nicht versagen? Wir erwähnen das alles nur, um zu zeigen, wie wenig der „thränenreiche“ Ton, der auf dem Handelstage herrscht, zu den Thatsachen selber stimmt, die das genaue Gegenheil verkünden. Der Landwirtschaftsminister geht es zum Erbarmen schlecht, dem Handel und Verkehr sehr gut, wenn auch natürlich nicht so gut, als es ihm nach seinen eigenen Wünschen gehen müsste.

* Das antisemitische Organ „Deutsches Tageblatt“ in Nordhausen, welches im sechsten Jahrgange steht und das officielle Organ des „Deutsch-socialem Landesverbandes für Nordwest-Thüringen“ ist, zeigt seinen Lesern an, daß es am 1. April sein Dasein beenden wird.

* Noch einmal die „Dummheiten“ des Ministers. Das „Frank. Intelligenzblatt“ hält seine Mittheilungen über die Rede des Herrn v. Plötz aufrecht. Herr v. Plötz habe in der Versammlung in Bezug auf Handlungen des Landwirtschaftsministers wiederholt gesagt, sie seien „Dummheiten“. Gerade diese Ausserungen des Herrn v. Plötz veranlaßten die Anwesenden zu stürmischen Beifallsbezeugungen.

* Die Auslieferungsfrage für Friedmann scheint weniger günstig zu stehen, als seitens des Verhafteten angenommen wird. Der Anwalt Maitre Lainé in Bordeaux hat, wie dem „Lok-Anz.“ berichtet wird, an juristische Freunde die telegraphische Bitte um Verstärkung des Entlastungsmaterials für Friedmann gerichtet, da das vorhandene seiner Ansicht nach nicht ausreiche, um 3. vor der Auslieferung zu bewahren.

* Herr Oberpräsident v. Gochler begab sich heute früh nach Marienburg und kehrte Mittags wieder zurück.

* Kreistagswahl. An Stelle des verstorbenen Eigentümers Janke aus Meisterswalde ist Herr Rittergutsbesitzer Hirschfeld in Czerniau zum Kreistagsabgeordneten im Wahlverbande der Landgemeinden im Kreise Danziger Höhe gewählt worden.

* Beanstandung der Wahl des Hrn. Holz-Parlin. Gegen die im fünften Reichs-Wahlkreis des Regierungsbezirks Marienwerder erfolgte Wahl des Hrn. Rittergutsbesitzers Holz-Parlin, welcher mit geringer Majorität seinen polnischen Gegner Hrn. v. Gaj-Jaworski besiegt, sind drei zum Theil sehr umfangreiche Wahlproteste eingereicht worden. Der Reichstag beschloß in der Sitzung am 26. Februar 1892 die Entscheidung über die Gültigkeit der Wahl auszusehen und den Reichskanzler zu ersuchen, durch Vermittlung der preußischen Regierung eine Reihe von Erhebungen zu veranlassen. Ein liebes barometrisches Minimum über Südschweden macht stürmische recht drehende Winde wahrscheinlich. Die deutsche Seewarte hat daher heute Vormittag die Rüstenstationen telegraphisch angewiesen, das Signal „Südweststurm, recht drehend.“ zu geben.

* Herr Oberpräsident v. Gochler begab sich heute früh nach Marienburg und kehrte Mittags wieder zurück.

* Kreistagswahl. An Stelle des verstorbenen Eigentümers Janke aus Meisterswalde ist Herr Rittergutsbesitzer Hirschfeld in Czerniau zum Kreistagsabgeordneten im Wahlverbande der Landgemeinden im Kreise Danziger Höhe gewählt worden.

* Beanstandung der Wahl des Hrn. Holz-Parlin. Gegen die im fünften Reichs-Wahlkreis des Regierungsbezirks Marienwerder erfolgte Wahl des Hrn. Rittergutsbesitzers Holz-Parlin, welcher mit geringer Majorität seinen polnischen Gegner Hrn. v. Gaj-Jaworski besiegt, sind drei zum Theil sehr umfangreiche Wahlproteste eingereicht worden. Der Reichstag beschloß in der Sitzung am 26. Februar 1892 die Entscheidung über die Gültigkeit der Wahl auszusehen und den Reichskanzler zu ersuchen, durch Vermittlung der preußischen Regierung eine Reihe von Erhebungen zu veranlassen. Ein liebes barometrisches Minimum über Südschweden macht stürmische recht drehende Winde wahrscheinlich. Die deutsche Seewarte hat daher heute Vormittag die Rüstenstationen telegraphisch angewiesen, das Signal „Südweststurm, recht drehend.“ zu geben.

* Preußische Klassenlotterie. Bei der heute Vormittags sortiertenziehung der 8. Klasse der königl. preußischen Lotterie fielen:

1. Gewinn von 10 000 Mk. auf Nr. 205 496.

2. Gewinn von 5000 Mk. auf Nr. 26 092 78 067.

2. Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 49 911 111 538.

* Vortrag der Frau Schwerin. Gestern Abend sprach Frau Sanitätsrath Schwerin aus Berlin als Gast des Vereins „Frauenwohl“ im Apollosaal über „Armenpflege sonst und jetzt“. Der Inhalt des Vortrages ist in der hier gebotenen Fassung wie folgt zu skizzieren:

Die Rednerin gab zunächst einen interessanten Überblick über die Entwicklung der Armenpflege aus den ersten Anfängen der privaten Wohlthätigkeit zur geschicklich geregelten öffentlichen Armenpflege, um dann, warm von Herz zu Herzen sprechend, klar und eingehend das Armenthren der Gegenwart zu erörtern. Die seit fast drei Jahrzehnten in Deutschland eingeführte Zwangsarmenpflege gewährte jedem Erwerbslosen das Nothwendigste für Erhaltung des Lebens, ohne bei den betreffenden Maßnahmen einen Unterschied zwischen den durch Unglück hervorgerufenen unverschuldeten Armut und dem selbstverschuldeten Elend verkommen Menschen zu machen. — Um den Einfluß des Arbeiterschutzgesetzes auf Hebung des Nothfalls, sind Rundschreiben an 378 größere Gemeinden ergangen, die sehr verschieden berichten; Danzig vertritt die Ansicht, daß ein Segen des Gottes, wenn auch noch in geringem Maße, bemerkbar wird.

Während sich die Armenunterstützung bisher meist nur auf Augenblickshilfe und Pflege der Armen beschränkte, ist es Hauptaufgabe einer richtigen Armenpflege, das Uebel dauernd zu heben. Das Elberfelder System sucht dieser Anforderung zu entsprechen, verlangt aber von den Vertretern nicht bloß Kraft, Zeit und Überlegung, sondern auch viel Tact, Liebe und Geduld und bietet daher ein gemeinsames Arbeitsfeld für Frauen und Männer. In Cassel, der bis jetzt einzigen deutschen Stadt, in der die Frauen zur städtischen Armenpflege berufen werden, äußert sich der Bürgermeister sehr anerkennend über ihre Thätigkeit. Doch muß die Frau sich durch eingehendes Studium für diese Arbeit vorbereiten; denn neben warmem Herzen und klarem Kopf sind hier sociale Kenntnis, praktische Erfahrung und Verständniß für die Armen unbedingt erforderlich.

Rednerin weist unter anderem auf das, auch das Letzte opfernde Verlangen der Armen hin, ihren Todten ein sogenannt anständiges Begräbnis zu geben, dem gegenüber die Wohlhabenden nur Abhöfe schaffen könnten, wenn sie selbst den so wenig angebrachten Zugus bei Begräbnisfeierlichkeiten abstoßen, wie die reiche Hamburgerin Amalie Sielich, die für sich testamentarisch sogar ein einfaches Armenbegräbnis angeordnet hatte. — Wenn die Armenpflege fürsorgend und vorbeugend wirken soll, ist die Hilfe von Frauen, die für das verantwortungsvolle Amt der Armenpflege richtig vorgebildet sind, nothwendig und daraus ergibt sich auch die Pflicht, schon die jungen Mädchen zur Anteilnahme an dem Elend des Volkes und zu gewissenhaften und verständigen Helferinnen und Pflegerinnen zu erziehen.

Nachdem Frau Quill als Vertreterin der Vorstehenden der Rednerin den herzlichen Dank der Anwesenden, die mit lebhafter Theilnahme den interessanten Aufführungen gefolgt waren, ausgesprochen hatte, folgte eine längere, eingehende Discussion, an der sich auch verschiedene Herren unserer freiwilligen und städtischen Armenpflege: Herr Berens, Geheimrat Gibson, Stadtrath Böhl, außerdem Frau Nathan, v. Stelter, Frau Schwerin ihre Entgegnung auf die verschiedenen Einwände und Mittheilungen in einer Schlussbemerkung zusammenfaßte.

* Petitionen um Schutz der Nogat. Wie der „Elb. Igt.“ mitgetheilt wird, kann die gestern mitgetheilte Eingabe der Gemeindevorsteher des Elbinger Deichverbandes an den Minister nicht ur Abwendung gelangen. Es wird vielmehr eine weitere Versammlung der Gemeindevorsteher stattfinden, in welcher eine neue Petition festgestellt und unterzeichnet werden soll.

* Dokverholung. Am 19. März, Vormittags, wird auf der kaiserl. Werft wegen einer Ausdroschung das Schwimmboot verholt werden

* Die Bevölkerung Westpreußens. Schon früher gab unsere Zeitung die Ergebnisse der beiden letzten Volkszählungen. Wir lassen nun mehr eine zweite Tabelle folgen, welche den Zuwachs der Bevölkerung in der Zeit von 1890 bis 1895 in Prozenten angibt und deshalb anschaulicher ist; die einzelnen Kreise sind darin nach dem Wachsthum geordnet. Zunahme der Bevölkerung Westpreußens in Prozenten.

Kreise	Kreise
Elbing Stadt	Graudenz
Pr. Stargard	Thorn
Danziger Höhe	Ronisz.
Neustadt	Strasburg
Danzig Stadt	Schwiek
Danzig Nieder.	Suhm
Marienburg.	Briesen
Berent.	Culm
Carthaus.	Rosenberg
Dirschau	Löbau
Giebing Land	Marienwerder
Puthig.	Zudel.
Reg.-Bez. Danzig	Schlochau
	Pl. Krone
	Flatow
	Reg.-Bezirk

Provinz Westpreußen + 3,71
die Gesamt-Bevölkerung des preußischen Staates um 6,81 proc. zugemessen hat.

* Stadttheater. Der nächste Gast an unserem Stadttheater wird Francesco d'Andrade sein. Derselbe wird diesmal den Nelusco in Meyerbeer's „Afrikanerin“ singen. Diesen hat d'Andrade hier bisher nur einmal, und zwar bei seinem ersten Auftritt vor beinahe sechs Jahren dargestellt, und dennoch wird die Erinnerung an diesen Nelusco wohl noch heute bei allen Bejüchern jener Vorstellung lebhaft erhalten sein. Etwa auch nur annähernd Gleichtartiges hat unsere Bühne ihm seitdem nicht an die Seite zu stellen gehabt.

* Wilhelmstheater. Gestern ist wieder in dem Artistenpersonal des Theaters ein theilweise Wechsel eingetreten. Die deutsch-ungarische Tanzsängerin Fr. Mischa errang bei ihrem ersten Auftritt vielen Beifall, ebenso das Romiker-Trio Concordia, welches mit seinen originellen Vorträgen große Heiterkeit zu erregen wußte. Der Ringkampf, den hr

Das Fahrwasser wird deshalb während der Dauer der Dachverholung gesperrt sein.

* **Elektrische Straßenbahnen.** In den nächsten Tagen wird nun mit der Anbringung der oberirdischen Aobel für die elektrische Straßenbahn vom Krebsmarkt über die Promenade und die große Allee entlang begonnen werden. Die Aobel sind dort bereits angefahren. Der Bau der Schienenanlage auf dem Kohlen- und Holzmarkt soll nun ebenfalls beginnen. Bei der Aktion sind die Maschinengebäude im Rohbau fertig gestellt.

* **Strassenregulierung.** Bei Gelegenheit des Tunnelbaues am Neugarten für das zweite Eisenbahngeleise, sowie der neimaligen Verlegung der dortigen Straßenbahnlinie ist am dortigen Straßenkreuzungspunkte ein ziemlich großes Stück Straßenseite unreguliert, teilweise sogar ungepflastert liegen gelassen worden, so daß Fußgängerwege, welche bei nassen Wetter in Folge starken Verkehrs auf dieses Terrain gerieten, sogar stecken geblieben sind. Mit Anfang dieser Woche sind nun die Regulierungsarbeiten dafelbst seitens des Magistrats aufgenommen worden, und zwar soll ein sogenannter Infelperson in Form eines unregelmäßigen, den dortigen Straßenzügen angepaßten Dreiecks hergestellt werden. Dieser Infelperson, in dessen Mitte ein mit mehreren Flammen versehener Gasbrenner aufgestellt findet, erhält ein erhöhtes Pfaster und wird von der Fahrstraße nach allen drei Seiten durch Bordsteine getrennt, wodurch die Sicherheit der Fußgänger beim Passieren der breiten Straßenübergänge in hohem Grade gefördert wird. Gleichzeitig ist aber auch durch Hinzunahme eines großen Theils dieses bisher unreguliert daliiegenden Platzes zur Fahrstraße dem dortigen starken Fuhrwerksverkehr Rechnung getragen. Die auf demselben Platze befindliche Litschäule soll nach der gegenüberliegenden Promenade transloziert werden.

* **Einführung.** Heute Vormittag stand im Diakonissen-Mutterhaus auf Neugarten die feierliche Einführung von 6 Novizen zu Diakonissen statt. Das Haus hatte aus Anlaß des Tages Flaggen schmuck angelegt.

* **Absgangsprüfung an der Realschule zu St. Petri und Pauli.** In der heute unter dem Vorstand des Hrn. Geh. Regierungsraths Dr. Aruse und in Anwesenheit des Hrn. Stadtchulraths Dr. Damus abgehaltenen Prüfung erhielten nachstehende 20 Schüler der Oster-Abteilung der ersten Klasse das Zeugnis der Reife: Arent, Jacobus, Klein, Neumann, Pähn, Weber, Wolff, Boschke, Böseck, Bosse, Braun, Domnowski, Dremow, Gramje, Hagemann, Henninges, Scheunemann, Schurath, Schwarz, Steimig, die ersten 7 unter Belebung von der ganzen mündlichen Prüfung.

* **Versammlung der Schneider.** Gestern Abend stand in dem Lokale Gr. Mühlengasse Nr. 9 eine Versammlung statt, in welcher Herr Kämmer-Göttlin, welcher in der Stettiner und Danziger Confessionsbewegung bereits wiederholt thätig gewesen ist, in längrem Referat Südien in dem Schneidergewerbe kritisierte und als Abhilfe solcher Vor kommuniste eine feste Organisation bezeichnete. Der Redner trat dafür ein, hier eine Zweigorganisation des deutschen Schneiderverbandes in das Leben zu rufen. In der Discussion, welche längere Zeit in Anspruch nahm, kamen verschiedene Ansichten zum Ausdruck; schließlich wurde mit großer Majorität beschlossen, hier eine Schneider-Organisation im Anschluß an den deutschen Schneiderverband in das Leben zu rufen. Die Organisation soll sich kommenden Sonntag constitutieren; gestern wurde ein provisorischer Vorstand gewählt.

* **Unfall.** Während des Transportes eines Sprengwagens der städtischen Feuerwehr nach Neufahrwasser gingen die Pferde in der Nähe von Legan plötzlich durch und der aufscher Brauer stürzte herab. Er erlitt dabei eine Quetschung der Wirbelsäule und mußte sofort nach dem Lazarus in der Sandgrube gebracht werden.

* **Feuer.** Gestern Abend wurde die Feuerwehr nach dem Hause Am Stein Nr. 4 wegen eines geringfügigen Stubenbrandes gerufen, der sehr bald beseitigt wurde.

* **Geschäftshändigung.** In dem Hause Langgasse 27, aus dem er gewiesen worden war, zertrümmerte gestern der Schlosser Gustav H. eine Spiegelscheibe. Er wurde verhaftet.

* **Diebstähle.** Bei Herrn Fleischmeister L. in der Paradiesgasse standen das Dienstmädchen A. und der Arbeiter J. in Diensten, bis diefer vor einigen Tagen entdeckte, daß ihm recht beträchtliche Mengen Wurst verschwunden waren. Unter dem Verdachte, hierbei die Hand mit im Spiele gehabt zu haben, wurden die beiden Benannten gestern verhaftet.

* **Strafhammer.** Zwei Brüder, die Arbeiter Adolf und Franz Habek von hier, hatten sich heute wegen gegenseitiger gefährlicher Körperverletzung zu verantworten. Im November v. J. ging Adolf Habek auf der Straße Neugarten mit dem Arbeiter Mein, mit welchem er in Streit geriet, worauf sich beide trennten. Adolf Habek hatte Lust, dem Mein noch einmal nachzugehen, um mit ihm Streit anzufangen, der indessen dazugekommenen Franz Habek hielt ihn jedoch fest. Nun bekam Franz den ganzen Zorn seines Bruders zu fühlen, denn derselbe versetzte ihm einen gefährlichen Messerstich. Franz Habek war aber auch sofort zu seiner Vertheidigung bereit und brachte seinem Bruder ebenfalls einen Messerstich bei. Der Gerichtshof verurteilte bei der eigenhümlichen Sache gegen den Erstangestellten zu 9 Monat Gefängnis, sprach den leichten, weil er in der Nothwehr gehandelt hatte, jedoch frei.

Der Eisenbahnhäfner Gustav Benter von hier war dann wegen wissenschaftlich falscher Anschuldigung angeklagt, die er sowohl an das Polizeipräsidium als auch an die Staatsanwaltschaft gegen den Criminallschuhmann Schulz I gerichtet haben soll. Auf Grund eines amtlichen Auftrags begab sich der Criminale am 14. November v. J. in die Wohnung des Angeklagten, um dessen Sohn wegen eines auf ihm lastenden Diebstahlsverdachts zu vernehmen. Nach der Denunciation des Benter soll Herr Schulz hierbei eine beleidigende Äußerung haben fallen lassen, wegen deren B. Anzeige erstattete. In der heutigen Verhandlung stellte Schulz die Beschuldigungen des B. eindlich in Abrede, die Chefrau des Angeklagten erklärte sich jedoch bereit, die Denunciation ihres Mannes durch ihr Zeugnis zu unterstützen. Der Gerichtshof kam zur Freisprechung des B., da hier der Fall, in dem zwei Beamte mit ihren Aus sagen gegenüberstanden, nicht aufgeklärt sei. Gerichtskundig sei es, daß die Criminalebeamten einen sehr unangenehmen Dienst hätten; der Gerichtshof könne sich daher nicht der Annahme verschließen, daß Herr Schulz in der Erregung vielleicht Worte habe fallen lassen, deren Tragweite er augenblicklich nicht beachtet habe.

* **Kartushof.** Am nächsten Donnerstag wird mit Genehmigung des Magistrats und des Vorsteheramtes der Kaufmannschaft im Kartushof eine Versammlung des allgemeinen Gewerbevereins stattfinden, in welcher der Stadtarchivar Herr Dr. Gehrke einen Vortrag über den Kartushof zu Danzig halten wird. Die Einführung von Gästen ist gestattet, jedoch müssen auch für diese wie für die Mitglieder Eintrittskarten entnommen werden. Ein Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

* **Verlosung.** Der Porträtmalerin Fräulein v. Parpart hier selbst ist seitens des Herrn Oberpräsidenten die Genehmigung ertheilt worden, im Anschluß an die geplante Ausstellung von Kunst- und Kunstsammlerischen Arbeiten eine öffentliche Verlosung kleinerer Malerarbeiten, Holzbrände und vergleichbarer Arbeiten zum Besten des von dem hiesigen Verein „Frauenwohl“ unterhaltenen Mädchenshorts zu veranstalten und zu diesem Zweck 300 Loope zu Preise von je 25 Pf. im Stadtkreise Danzig auszugeben und zu vertrieben.

* **Schwurgericht.** Die zweite diesjährige Schwurgerichtsperiode beginnt am 20. April. Zum Vorstand für dieselbe ist Herr Landgerichtsrath Wedekind ernannt worden.

* **Telegraphische Vorausbestellung von Fahrscheinheften.** Über die telegraphische Vorausbestellung ist neuerdings bestimmt worden, daß sie bei allen Stationen zulässig ist, die Fassung der Depesche ist in diesem Falle stets dem Besteller zu überlassen; für die Depesche ist die tarifmäßige Depeschengebühr nach der Wortzahl zu erheben. Die unterschrifftliche Bestätigung des Fahrscheinheftes hat im Stationsbüro zu erfolgen; ist der Zugausfahrt zu kurz, so hat der entsprechend zu verständigende Zugführer dafür zu sorgen, daß die Unterschrift auf der nächsten Station mit längerem Aufenthalte nachgeholt wird.

Polizeibericht für den 17. März. Verhaftet: 26 Personen, darunter 2 Personen wegen groben Unfalls, 1 Person wegen Körperverletzung, 2 Personen wegen Diebstahls, 2 Personen wegen Sachbeschädigung, 1 Person wegen Hausrubbedrucks, 2 Personen wegen Trunkenheit, 3 Bettler, 11 Obdachlose. — Gestohlen: 1 Winterüberzieher aus schwarzem Krimmerstoff mit grau und weißem Kürzettel. — Gefunden: 1 Gebetbuch, abzuholen Neufahrwasser, Olivaerstraße Nr. 68 bei Herrn Zohmann, 1 Portemonnaie mit 15 Pf. abzuholen Neufahrwasser, Olivaerstraße Nr. 40 bei dem Arbeiter Martin Bodewig, 1 schwarzer Regenschirm, 1 rothes Plüschtornette, 1 Quittungskarte auf den Namen Wilhelm Jablonowski, 1 Schlüssel, abzuholen aus dem Zundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 Krankenkassenbuch auf den Namen des Arbeiters Peter Schneikowski, abzugeben im Zundbureau der kgl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

Soppot, 17. März. In den letzten Tagen sind nun auch die sämmlichen Bauten, die sich noch an der Schulstraße zwischen der Charlotten- und Frankfurterstraße befinden, abgesteckt und verkauft worden. Sie sollen, wie man sagt, binnen Jahresfrist alle bebaut werden, dann ist die linke Seite der Schulstraße bis Carlikau hin vollständig ausgebaut und es bleiben nur noch rechts einige Baupläätze disponibel. Eine neue Villa in Carlikau II im Rohbau fertig und präsentiert sich jetzt schon mit verschiedenen Erkern. Thürmen und Veranden als ein vorliches Bauwerk.

W. Elbing, 16. März. Das nächste Provinzial-Sängertfest soll bekanntlich im nächsten Jahre in unserer Stadt stattfinden. Gestern hatte der Gefangenverein „Liedertafel“ in dem Elbinger Lärmersaal eine Gesangprobe veranstaltet, um die äußeren Verhältnisse zu prüfen. Das Resultat dieser Probe war ein durchaus befriedigendes. In dem Lärmersaal kann ein Sängerkorps von 1500 Personen ganz gut vor circa 5000 Zuhörern singen.

Graudenz, 16. März. Der Premierlieutenant v. Horn hat, wie der „Ges.“ berichtet, am Montag den 9. März, ohne Urlaub in Civil die hiesige Garnison verlassen; sein Aufenthalt ist zur Zeit unbekannt.

Der flüchtig gewordene Offizier fürchtete, wie jetzt steht, wegen einer außerhalb des Dienstes begangenen strafbaren Handlung gegen einen Untergaben, die zweifellos seine Entfernung aus dem Dienststande zur Folge gehabt hätte, zur Rechenschaft gezogen zu werden.

Heiligenbeil, 14. März. Heute 11 Uhr wurde der Schmied F. von hier auf dem Standesamt mit dem Dienstmädchen Anna Lange getraut. Die junge Frau bat ihren Chemann, nach der Trauung noch einen kleinen Gang in die Stadt machen zu dürfen, was dieser auch gestattete. Die junge Frau ging hierauf zur großen Schleuse und sprang dort in's Wasser. Ein kleiner Knabe, welcher dies beobachtet hatte, lief eiligst zur Stadt und meldete diesen Vorfall. Hinzu eilende Personen konnten jedoch nur die L. als Leiche aus dem Wasser ziehen. Der Grund des Vorfalls ist unbekannt.

Krankenkassen und Arzt.

Vor einigen Tagen haben wir einen Artikel des Herrn Könenkamp mit der Überschrift „Über die Nachtheile der unbeschränkt freien Arztwahl für die Krankenkassen und die Notwendigkeit der Bildung größerer Kassenverbände“ gebracht. Die Tendenz des Auslasses geht dahin, die Krankenkassen zum Zusammenschluß zu bewegen, hauptsächlich um die derselben in hohem Grade schädigende freie Wahl des Arztes für die Mitglieder, die seitens der Arzte und eines Theiles der Krankenkassenmitglieder angestrebt wird, zu verhindern. Der Aufsatz hat besonders, wie aus mancherlei hervorgeht, die Danziger Verhältnisse im Auge und da derselbe eine der gesammten Arzte sehr nahe anhängende Frage behandelt, so erscheint es angezeigt, daß auch der Standpunkt, den diese in ihrer großen Mehrzahl zu derselben nehmen, hier kurz beleuchtet werde.

Die Vorwürfe, die Herr A. dem angestrebten System der freien Arztwahl macht, und die Nachtheile, die er aus derselben herleitet, sind folgende:

1) Die Arzte spiegelten den Krankenkassen eigentlich etwas vor, wenn sie von Gewährung „freier Arztwahl“ für die Kassenmitglieder sprächen, denn ein Theil der Arzte, besonders die älteren, erfahreneren, stellten sich den Kassen nicht zur Verfügung. Allerdings schließt sich ein Theil der Arzte von der Kassenpraxis aus; aber wer hat denn jemals unter freier Arztwahl etwas anderes verstanden, als freie Wahl unter denjenigen Arzten, die dazu bereit sind? Herr A. hat doch als Privatmann gewiß für seine Person die freie Arztwahl; dennoch ist es denkbar, daß ein Arzt seine Behandlung ablehnen könnte; hat er sie deshalb nicht? — Uebrigens haben sich den hiesigen Kassen etwa 50 bis 60, darunter nicht wenige ältere und erfahrene Arzte zur Disposition gestellt. Dieser Einwand dürfte daher ungrundet sein.

2) und das ist der Hauptvorwurf, den Herr A. dem System der freien Arztwahl macht, sei dasselbe für die Kassen zu kostspielig. Herr A. findet den Grund hierfür hauptsächlich in zwei Punkten, die einem Bericht des Herrn Prinz, Geschäftsführers der vereinigten Ortskrankenkasse zu Kotbus, entnommen sind.

a) weil die Kassenmitglieder täglich oder wöchentlich ihren Arzt wechseln können. — Dies trifft wohl selten zu; jede Kasse kann, ohne daß von ärztlicher Seite

Widerspruch erfolgen würde oder könnte, in ihre Statuten Bestimmungen aufnehmen, die dies verhinderten. Hier in Danzig besteht eine derartige Freiheit für die Mitglieder jedenfalls nicht.

b) weil die Simulation überhand nehme. — Simulation von Krankheit kommt jedenfalls vor; daß dieselbe durch die freie Wahl des Arztes in manchen Fällen schwieriger entdeckt wird, ist möglich. Die Mitglieder kleiner Kassen kennt der einzelne seit angestellte Kassenarzt; er wird den Simulanten bald heraus erkennen, bei größeren Kassen mit Hunderten von Mitgliedern ist das nicht der Fall; er kennt den Simulanten so wenig von Person zu Person wie der „freigewählte“ Arzt. — Sanguinisch erscheint mir daher auch die Vorstellung des Herrn A., die Simulation mit Hilfe von 9—10 angestellten Arzten bei Kassenverbänden von ca. 10 000 Mitgliedern bekämpfen zu wollen.

Herr A. schlägt nun vor, für etwa 10 000 Kassenmitglieder 8—10 Aerzte auf 2—3 Jahre durch jene wählen zu lassen, zu welchem Zweck mehrere Kassen zu Verbänden zusammenzutun hätten, die gewählten durch den Vorstand (d. h. doch wohl durch einen Ausschuß der verschiedenen Kassenvorstände) auf Herrn und Ritter prüfen zu lassen, ob sie demselben auch in jeder Beziehung recht und zu Willen, d. h. dann geeignet seien würden und dann den Mitgliedern zu gestalten, unter diesen 8—10 Aerzten frei zu wählen. Die Aerzte sollen ein fixiertes Honorar erhalten, im eigenen Interesse würden sie sich schon so aussöhnen, daß ihre Wiederwahl nach zwei bis drei Jahren gesichert sei; sie sollten recht sparsam für die Kasse wirtschaften und mit dem Kassenvorstand gemeinsam dem Simulantenufwesen zu steuern bestimmen. Herr A. mußte seinen Kassenärzten eine beiderwertsche Rolle damit zu, und diesenigen, die einiges Statusbewußtsein haben, dürfen wohl darauf verzichten, dieselbe spielen zu wollen. Es heißt das doch nichts Anderes, als der Arzt in Bezug auf einen großen Theil seiner Tätigkeit unter die Botmäßigkeit des Vorstandes stellen zu wollen. Verschreibt er nach Ansicht derselben zu schwer, so heißt es: Anderes dich oder wir erheben gegen deine Wiederwahl Einspruch; erklärt er ein Kassenmitglied für arbeitsunfähig, so hat der Vorstand für einen Simulanten hält, so hat er dieselbe Verwarnung zu erwarten; kurz er soll von dem Vorstand in jeder Beziehung abhängig gemacht werden. Wie sich Herr A. das Gehaltsfigur der 8 bis 10 angestellten Aerzte denkt, ob alle ohne Rücksicht auf die doch in Folge der freien Wahl sehr verschiedenen umfangreiche Tätigkeit gleich honoriert werden sollen, oder ob etwa nachträglich nach den Erfahrungen, die der Vorstand über die Tätigkeit des einzelnen Arztes gemacht hat, das Figur festgestellt werden soll, ist dem Aufrufe nicht angegeben.

Kurz gefragt, die Vorläufige des Herrn A. sind für die Aerzte Danzigs, wegen der unwürdigen Stellung, die er seinen Kassenärzten antwenden will, ganz und gar unannehmbar, wenn mit solchen an derselben herantretenden werden sollte.

Die Prinzipien des ärztlichen Vereins zu Danzig in Bezug auf die kassenärztliche Tätigkeit berücksichtigen in gleicher Weise die Interessen der Kassen, der Kassenmitglieder und der Aerzte. Sie sind von einer größeren Anzahl von Kassen ohne Widerstreit angenommen. Es sind folgende:

1) die Wahl des Arztes unter denjenigen, die sich den Kassen zur Verfügung stellen, ist für die Mitglieder der Kassen frei, jedoch darf im Verlaufe derselben Krankheit der Arzt nicht gewechselt werden.

2) Die Aerzte werden nach Maßgabe ihrer Leistungen honoriert. Damit das Arzthonorar aber für die Kassen in keinem Falle ein zu hohes werde, darf dasselbe nicht eine bestimmte seitens des Kassenvorstandes und der Vertretung der Aerzte vereinbarte Höhe pro Jahr und Kassenmitglied in seiner Gesamtkasse überschreiten.

3) Die Tätigkeit der Aerzte als Kassenärzte wird durch eine Vertrauenscommission derselben kontrollirt.

Diese Prinzipien geben den Kassen in jeder Beziehung die nothwendige Garantie: in Bezug auf die Persönlichkeit der Aerzte durch die Angehörigkeit derselben zum ärztlichen Verein, die durch Wahl erfolgt; in Bezug auf die Höhe der Liquidationen durch die sachverständige Prüfung durch die Vertrauenscommission; in Bezug auf die nothwendige Feststellung des Status der Kassen durch die Vereinbarung eines Maximalhonorars.

Die einzelnen Kassenmitglieder haben unter der großen Zahl der kassenärztlich praktizirenden Aerzte eine völlig genügende Wahl; der Eiser des einzelnen Arztes, dessen Prosperitatem von der Anerkennung seiner Tätigkeit durch die Kassenmitglieder abhängt, wird zum Wohle derselben angepasst.

Eine weitere Erörterung dieser Angelegenheit vor der Gesellschaft ist für mich nach dieser Darlegung ausgeschlossen.

Dr. C. L. v.

Bermischtes.

Vom Wagen des Kaisers übersfahren.

Als Sonnabend Vormittag gegen 11 Uhr der Kaiser durch die Königgräterstraße fuhr, lief die 28 Jahre alte Friseuse Bendt kurz vor dem Wagen über den Fahrdamm, ohne sich nach dem Wagenverkehr umzusehen und ohne daß sie die Rufe der Passanten und eines Schuhmannes beachtete; sie wurde von dem einen Pferde zu Boden geworfen, da der Kutscher die Pferde nicht mehr anhalten konnte. Dies Bendt wurde von einem Schuhmann ohnmächtig in ein Haus getragen. Nach einer Darstellung, die der „Post“ von einem Augenzeuge zufügt, verließ der Kaiser sofort den Wagen und überzeugte sich, ob das Mädeln Verlebungen davon getragen hätte. Da sie sich schwach fühlte, wurde sie in eine nahe Apotheke gebracht, worauf der Kaiser die Fahrt fortsetzte. In der Kürschners-Akademie angekommen, beauftragte er den Flügeladjutanten, sich sogleich nach dem Besinden der Verlebten zu erkundigen und eventuell für Unterbringung derselben im Krankenhaus zu sorgen. Der Adjutant traf Frl. Bendt noch an Ort und Stelle an und erfuhr von ihr, daß sie sich inzwischen erholt hatte, daß sie keinen Schaden erlitten und ihrem Gewerbe folglich weiter nachgehen würde. Sie deutete ausdrücklich, daß sie nicht übersahren, sondern nur umgestoßen worden sei.

Erinnerungen an den Fürsten Alexander.

Unter dem Titel „Bulgarien und der bulgarische Fürstenshof“ ist soeben eine Broschüre erschienen. Einige Anekdoten, die der Verfasser von dem Fürsten Alexander erzählt, dürften neu sein.

Zwei Tage nach dem Einzuge in Tarnovo und der Eidesleistung auf die Verfassung ist Fürst Dondekomov-Korsakov beim Fürsten: Er legt ihm eine bereits vollständig fertiggestellte Proclamation an das bulgarische Volk vor, worin er (Fürst Alexander) dasselbe auffordert, „ewig Dankbarkeit gegenüber Russland zu bewahren“. Fürst Alexander liest das Schriftstück durch, dann richtet er seinen Blick auf Dondekomov: „Was soll ich damit?“ — „Unterschreiben.“ Der Fürst lächelte und sagte leise, aber bestimmt: „Nein!“ Mit einem raschen Griff hatte Dondekomov das ominöse Auktionsstück an sich genommen, er rief es und wußt die Stütze dem Fürsten vor die Füße. Am selben Tage kehrte Fürst Dondekomov-Korsakov nach Russland zurück.

Aus jener Zeit soll auch das Wort des damaligen russischen Thronfolgers, späteren Kaisers ALEXANDER III. stammen: „Mein Freund wird mein bulgarischer Namensvetter nicht sein.“ Als Fürst Alexander nach der Vereinigung Bulgariens mit Ostromeliien in sieberhafter Eile die Proclamationen und Rundschreiben an die Großmächte niederschrieb, passte es ihm, daß er im Eifer statt nach der Streulandbüchse nach dem Tintenfass griff. Er merkte den Fehlgriff erst, als die Tinte über das Manuscript auf seine Beine trüpfelte. Der Fürst, der ein wenig abergläubisch war, blieb einen Augenblick erschrocken stehen und murmelte: „Ein böses Omen.“ Böse Ahnungen beschlichen ihn auch, als er nach dem Siege über die Serben nach Sofia zurückgekehrt war. „Im Ariege“, sagte er, „habt ich gesiegelt, im Frieden werde ich verlieren!“ — Die Ahnung hat nicht getrogen.

* **Falschspieler.** Wie die „Post. 3tg.“ aus Pest meldet, hält eine der dort jüngst so häufig gewordenen „Affären“ wieder die vornehme Gesellschaft in Pest in Aufregung. In einem sehr vornehmen adeligen Club beschuldigten mehrere junge Herren einen Mitspieler

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvorsteigerung sollen die im Grundbuche von Prechlau Band II Blatt 78 und Prechlau Band V Blatt 195 auf den Namen des Gutsbesitzers eingetragenen, im Kreise Schloß belegenen Grundstücke am 3. April 1896, Vormittags 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Bericht im Saalhaus des Amts in Prechlau versteigert werden. Die Grundstücke sind mit 1246,38 M. Reinertrag und einer Fläche von 268,14,30 Hektar ihr Grundsteuer, mit 1209 M. Nutzungswert ihr Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchsblatts und andere die Grundstücke betreffenden Nachweisen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 11, eingesehen werden. Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am 3. April 1896, Vormittags 11 Uhr, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 11, verkündet werden. (3556)

Schloßau, den 17. Februar 1896.
Königliches Amtsgericht.

Handelsregister.

In unserm Firmenregister ist durch Verfügung vom 12. März 1896 unter Nr. 311 die Firma

"Ernst Hilbebrand"

und als deren Inhaber der Fabrikbesitzer Ernst Hilbebrand in Maldeutzen eingetragen worden.

Gaalfeld Ostpr., den 12. März 1896. (5160)

Königliches Amtsgericht.

Offizielle Ausschreibung.

Die Arbeiten und Lieferungen zur Herstellung eines Strommeister-Wohngebäudes bei Einlage, Danziger Niederung, sollen in einem Loos vergeben werden.

Die Verbindungsunterlagen liegen in dem Geschäftszimmer des Unterzeichneten, Neugarten Nr. 37, zur Einsicht aus und können gegen polizeiliches Einführung von 2,00 M. (Briefmarken ausgeschlossen) bezogen werden.

Ebenfalls sind verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Anträge nebst den vorgeschriebenen Proben bis zum 3. April 1896, Vormittags 11 Uhr, einzureichen und werden dieselben zu der angegebenen Zeit in Gegenwart etwa erschienener Bieter eröffnet.

Zuschlagsfrist vier Wochen.

Danzig, den 11. März 1896. (5204)

Der Regierungs-Baumeister.

Wix.

Bekanntmachung.

Die hiesige Bürgermeisterstelle ist in Folge Todes des bisherigen Inhabers vacant und soll anderweit bestellt werden.

Das Gehalt ist auf 2400 Mark und 300 Mark Wohnungsgehaltwuchs festgesetzt, wofür auch die Gehäfte des Standesbeamten zu besorgen sind. Die Bureauaufgaben werden aus der Räumerei bestritten. Für die Vertretung der Amtsanwaltschaft des hierigen Gerichtsbezirks hat der leitende Bürgermeister eine Vergütung von 312 Mark jährlich bezogen.

Geignete Bewerber werden aufgefordert, ihre Meldungen, welchen Lebenslauf und Abschrift der Zeugnisse beizufügen sind, bis zum 20. April d. J. an den Stadtverordneten-Direktor Herrn H. Bloch, hier, einzureichen. (5158)

Neustadt Westpr., den 13. März 1896.

Der Magistrat.

J. B.

Bureau.

Bekanntmachung.

Freitag, den 27. März cr., Vormittags 10 Uhr, sollen in der Provinzial-Iren-Anstalt hierstolz die im Etatsjahr 1895/96 ausrangierten Gegenstände, und zwar

585 Agr. weckleinen Lumpen,	300 Agr. altes Eisen,
115 " mollene Lumpen,	300 " Gußeisen,
70 " alte Kleidungsstücke,	30 " Zinn,
840 " bunte Lumpen,	26 " Jaundraht,
65 " Weißblech,	1 Kreissäge
100 " Eisenblech,	

gegenbare Zahlung meistbietend verkauft werden.

Die Bedingungen sowie die Preise des abgeschätzten Werthes der einzelnen Gegenstände, unter welchen solche nicht verkauft werden dürfen, werden vor Eröffnung der Auction bekannt gemacht.

Neustadt, den 9. März 1896.

Direction der Provinzial-Iren-Anstalt.

Tapeten

lieferre Jedermann in bester Qualität preiswerther wie jede Fabrik Ost- und Westdeutschens. (4753)

Blauer franco zu Diensten.

E. Hopf, Tapeten-Gesandhaus, Danzig,
Marktstraße 10.

1. Ziehung d. 3. Klasse 194. Rgl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 16. März 1896, Vormittags.

Nur die Gewinne über 160 Mark und den betreffenden Nummern in Parenthesen beigelegt.

(Oho! Gewinn.)

209 283 778 947 967 144 558 680 816 495 191 36

273 555 617 (200) 74 861 83 974 5028 38 322 61 457

120099 (200) 515 79 618 18 31 121093 296 309 86

272 588 41 607 716 61 122088 103 499 580 83 (200) 87

610 728 948 55 123174 90 212 67 (300) 88 300 28

755 7111 287 368 445 59 611 12 51 805 174 330 59

512 562 511 90 947 902 208 9 318 33 475 250 85

94 607 716 833 68 360

1000 199 217 62 78 89 428 522 638 61 858 11068

191 1300 340 565 15 65 614 70 993 12254 519 651 819

920 72 13028 306 199 529 620 57 715 915 28 (200) 81

14046 183 291 364 930 15085 135 486 550 676 723 41

16185 (200) 201 33 93 307 49 105 14 50 15 699 869 910

17096 421 507 20 665 97 708 63 815 18559 509 605 58

702 885 908 19124 26 234 61 370 402 28 58 932 92

20123 49 93 (500) 270 371 512 72 640 793 29 919

72 95 21199 235 451 72 613 (200) 749 22038 99 148

70 205 346 569 88 89 95 796 815 28001 446 93 612

273 889 92 14232 432 76 508 706 806 967 25039

27039 92 783 608 903 28102 221 421 29 841 69 88

995 24072 608 604 200 735 354 28 275 88 306 (3000) 90 (300) 409 74

543 72 811 98 104 103 152 275 354 28 275 88 306 (3000) 90 (300) 409 74

797 817 30 69 32188 65 288 206 742 300 84 99

534 87 829 101 889 239 299 28 275 88 306 (3000) 90 (300) 409 74

61 66 74 300 629 97 704 46 69 76 855 940 34057

89 263 541 820 35016 251 468 679 75 85 361 18

240 889 642 63 703 41 370808 (200) 150 52 457 646

817 90 941 38050 153 235 320 471 89 569 763 99105

290 422 27 736 902 40063 271 76 365 53 73 636 808 (200) 150

60029 54 709 153 235 320 471 89 569 763 99105

150008 119 528 537 700 151256 82 885 452 576 779

320 476 982 73 48 728 53 73 636 808 (200) 150256

160349 63 487 78 924 94 963 71 94 161235 333

710 48 45040 51 823 811 947 55 94 46405 116 93 227

64 409 41 941 47344 105 945 88 683 89 735 49 907 4867

114 15 81 669 770 910 49054 156 384 605 865 765 990

50029 54 709 153 235 320 471 89 569 763 99105

912 52728 575 603 721 913 86 104 152 275 354 28 275 88 306 (3000) 90 (300) 409 74

654 297 709 153 235 320 471 89 569 763 99105

15029 54 709 153 235 320 471 89 569 763 99105

160349 63 487 78 924 94 963 71 94 161235 333

277 413 88 159 18 324 483 347 576 693 715 927 123

283 459 643 781 926 167088 193 287 729 (300) 319 21 411

808 92 783 55 74 158308 49 67 427 71 88 688 742

15619 72 295 451 51 63 77 98 94 83 98 73 945 108 272

160349 63 487 78 924 94 963 71 94 161235 333

277 413 88 159 18 324 483 347 576 693 715 927 123

283 459 643 781 926 167088 193 287 729 (300) 319 21 411

808 92 783 55 74 158308 49 67 427 71 88 688 742

15029 54 709 153 235 320 471 89 569 763 99105

160349 63 487 78 924 94 963 71 94 161235 333

277 413 88 159 18 324 483 347 576 693 715 927 123

283 459 643 781 926 167088 193 287 729 (300) 319 21 411

808 92 783 55 74 158308 49 67 427 71 88 688 742

15029 54 709 153 235 320 471 89 569 763 99105

160349 63 487 78 924 94 963 71 94 161235 333

277 413 88 159 18 324 483 347 576 693 715 927 123

283 459 643 781 926 167088 193 287 729 (300) 319 21 411

808 92 783 55 74 158308 49 67 427 71 88 688 742